

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 300

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Mittwoch, den 23. Dezember

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Dezember. Kaiser Wilhelm reist, nachdem er von seiner Erkrankung hergestellt ist, wieder an die Front ab. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz stellen die Gegner ihre erfolglosen Angriffe bei Neuport und Virdote ein. Bei La Bassée erleiden die Engländer große Verluste. In den Argonnen machen die Unsern Fortschritte. — In Polen werden die Angriffe auf die zurückgehenden Russen fortgesetzt. — In den Karpaten und in Galizien werden die Kämpfe zwischen den österreichisch-ungarischen Truppen und den Russen fortgesetzt.

21. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz zerbrechen französische Angriffe an vielen Stellen unserer Front unter starkem Verlust der Feinde. Bei La Bassée werden Engländer und Indier geschlagen, feindliche Schützengräben werden gestürmt. — In Polen schreiten die Angriffe gegen die sich erneut stellenden Russen fort.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Dez. (Amtlich.) Bei Neuport und in der Gegend Ypern herrscht im allgemeinen Ruhe. Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verloren gegangenen Stellungen bei Festubert und Givenchy machten die durch französische Territorialtruppen verstärkten Engländer gestern und heute Nacht verzweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden. — In Gegend Nichebourg gelangte es ihnen, in ihren alten Stellungen wieder Fuß zu fassen. — Die gestrigen Angriffe der Franzosen in Gegend Albert (nordöstlich Compiègne) bei Souain und Vertres wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen. — Im westlichen Teile der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben. — Desfilé der Argonnen, nordwestlich und nördlich Verdun, wurden die französischen Angriffe zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen, leicht zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert.

In Polen stehen unsere Truppen im heftigem Kampfe um den Bzura- und Rawka-Abschnitt. An vielen Stellen wurde der Übergang über diese Abschnitte schon erzwungen. Auf dem rechten Ufer Pilika steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben leider erst nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekannt gegebene Befehl des französischen Generals Joffre vom 17. Dezember folgenden Nachsatz hatte: „Der Befehl ist heute abend

allen Truppen bekannt zu geben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.“

Frankreichs Weihnachtsparlament.

Paris, 21. Dez. Die Deputiertenkammer wird zwei Sitzungen abhalten. Die erste findet morgen, die zweite Mittwoch oder Donnerstag statt. Die Kammer erwartet ministerielle Erklärungen über die Kriegslage.

Die Zeit, da sonst überall in der Welt die Geister sich von den Geschäften und Sorgen des Tages abzuwenden suchen, wo die Herzen sich öffnen für die höchstgefühlten Empfindungen des für Worte und Werke der Liebe zugänglichen Gemütes, gerade diese Weihnachtswoche hat die französische Regierung sich ausgesucht, um die Volksvertreter wieder einmal um sich zu versammeln. Auf Dienstag ist das Wiedersehen festgesetzt, in Paris, nicht in Bordeaux. Die Minister haben für die Zeit der Parlaments-tagungen den Weg in die Hauptstadt zurückgefunden, und das Oberhaupt der Republik hat von seinem Staatspalast wieder Besitz ergriffen. In den Wandelgängen des Kammergebäudes ist es schon seit Tagen lebendig. Die geschickten Anordner des großen Schauspiels, das man der Welt zu bieten entschlossen ist, haben alle Hände voll zu tun, um widerstrebende Elemente, raffischste Geschäfts-politiker, rücksichtslose Machtpolitiker in den Hintergrund zu schieben und alles so zu ordnen, daß der Eindruck der hochtönenden Phrasen, mit denen man dem eigenen Volke wie den lieben Bundesgenossen frischen Mut einflößen möchte, durch keinen unliebsamen Zwischenfall beeinträchtigt wird.

Es gibt so viele dunkle Punkte, die man mit echt französischer Verehrtheit vom nationalen Horizont hinwegswenken möchte. Der Feind steht im Lande. Behn der arbeitssamen und fruchtbarsten Departements werden von ihm beiseite gehalten, und alle Versuche, den Belagerungsring der Deutschen von Velfort bis Calais an irgendeiner Stelle zu durchbrechen, sind vergeblich gewesen. Man hat in den letzten Tagen lebhaftere Angriffe entfaltet, um wenigstens vor den anspruchsvollen Elementen der Kammer mit einem Teilerfolge aufwarten zu können und glaubte wohl, bei der angeblichen Schwächung unserer Linien im Westen damit leichtes Spiel zu haben; aber man verlängerte damit nur die lächerliche Kette der Enttäuschungen. Die Deutschen warteten und weichen nicht und haben vielleicht sogar ihrerseits Überraschungen vorbereitet, die manchem parlamentarischen Volksbeglucker das Programm verderben könnten. Auch die moralische Widerstandskraft der „grande nation“ ist im Schwinden. Die Hoffnung, sie durch Erfolge der Bundesgenossen wieder aufrichten zu können, wird ein über das andere Mal grausam getäuscht: der deutsche Kreuzerbesuch an der englischen Küste, der nach blutigen Niederlagen erzwungene Rückzug der Russen aus Polen und Belgialand sind nichts weniger als wohlklingende Vorspiele für die grellklingende Drahtermusik, auf die man es abgesehen hat. Dazu die wirtschaftliche Not, die sich im Lande immer mehr ausbreitet. Das Moratorium, das in der ersten Überraschung des Kriegsausbruches verkündet wurde, ist seitdem von Monat zu Monat verlängert worden. Es hat das Geschäftsleben nahezu zum Stillstand gebracht, den Unternehmungsgeist gelähmt und auch den Staatsgeist in Mitleiden-

schaft gezogen. Aber man sieht sich außerstande, ihm ein Ziel zu setzen, obwohl man sich völlig darüber klar ist, daß die Verhältnisse sich immer weiter verschlimmern müssen, je länger es in Kraft bleibt. Aus dieser Zwischmühle gibt es vorläufig keinen Ausweg. Auch die gegen-sätzlichen Empfindungen zwischen Kirchenfreunden und Kirchenfeinden, die im Anschluß an den Dreyfus-Prozess die Republik schon einmal nahe dem Abgrund gebracht haben, treten in der Not dieser Zeiten wieder scharfer hervor. Nach außen hin ist das Protektorat über die Katholiken des Orients, aus dem Frankreich auch in politischer Beziehung viel Nutzen zu ziehen wußte, ernstlich bedroht, im Innern suchen die von der Macht ferngehaltenen Rechtsstehenden wieder ans Ruder oder doch in den Mißbeherrschung der Herrschaftsgewalt zu gelangen. Der gute Poincaré muß seine ganze Geschicklichkeit aufbieten, um unter der Parole des Burgfriedens die sich entgegenstrebenden Geister notdürftig beisammen zu halten. Wenn aber alles bereit ist zum Beginn der öffentlichen Auf-führung im Pariser Bourbonnenpalast, dann wird sicherlich der Apparat vorzüglich klappen, und die Seinestadt wird wieder einmal hell ausleuchten im Glanze ihrer Lichtfülle. Nur daß dieses Licht mehr strahlen als wärmen wird.

Frankreich hat im Einverständnis mit Rußland den Wunsch des Papstes, über Weihnachten die Waffen ruhen zu lassen, abgelehnt. Unsere Feldgrauen im Schützengraben werden sich also auch in den bevorstehenden Festtagen vor französischen Granaten in acht nehmen müssen. Das Bombardement mit Kammerreden brauchen sie und wir mit ihnen nicht zu fürchten. Sicherlich wird es gelingen, die Einheit der Nation nach außen hin ungebrochen erscheinen zu lassen und im Innern eine Zeitlang wieder Ruhe zu schaffen, aber der eiserne Gang des Krieges wird über das Schicksal des von Hepaposteln und Beutepolitikern verratenen Landes entscheiden. Dann wird die Herrschaft der Phrasen verfallen, und das arme Volk wird seine hilfsehbenden Blinde nicht mehr über den Kanal hinüber-senden. Die große Abrechnung, die unausbleiblich wird, mit den Herren Poincaré und Delcassé wohl auch noch manche andere Tagesgröße der französischen Republik hinwegfegen. Bis dahin können wir es ruhig mitansehen, daß das Volk mit schönen Reden abgeseift wird, da man ihm keine Taten zu bieten hat. Wir wissen von vorn-herin, daß dabei die Wahrheit schmerzhaft mißhandelt werden wird, und daß kein verantwortlicher Führer in Frankreich daran denken wird, an die eigne Brust zu schlagen. So war es 1870/71. Warum sollte es wohl 1914/15 anders sein?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer weiteren halbamtlichen Widerlegung des französischen Gelbbuches über die Vorgänge, die zum Kriege führten, kommt die Nordd. Allg. Ztg. auf im Gelbbuche erwähnte angebliche Äußerungen des Generalobersten v. Moltke und eine angebliche Unterhaltung Kaiser Wilhelm mit dem König von Belgien im Beisein des Generalobersten v. Moltke zurück. Der frühere französische Volkskämpfer in Berlin, Cambon, berichtet, v. Moltke habe gesagt, man solle alle Bedenken beiseite lassen und angreifen, wenn es nötig sei. Dieser Cambonische Bericht ist falsch. Generaloberst v. Moltke hat nie derartiges gesagt.

noch ein paar Jahre älter. Aber das ist ja egal, wenn sie nur wirtschaften können. Und die Leute meinen, damit wäre es in Ordnung. Nun fragt es sich bloß, wieviel Geld sie haben. Der eine sagt sechs, der andere gar achttausend Taler.“

„Wenn das bloß nicht Heiratstaler sind, das Stück zum Achtehalber!“

„Das ist eben die Frage, Lowisa. Da müßt' man doch darüber Bescheid wissen, ehe man hinfährt. Wie meinst du? Müßt' du nicht hinhören? Ich schicke dich morgen mit dem Fuhrwerk hin. Willst dir den Kuppel-pelz verdienen? Auf ein paar hundert Mark soll es mir nicht ankommen.“

An diesem Abend hatte Garbata ihr Kopfkissen naß gemeint. Aber am anderen Tage fuhr sie doch nach Ukta. Schon am Nachmittag war sie wieder zurück und brachte guten Bescheid.

„Die Mutter ist eine kluge Frau, die hat mich bis auf Blut ausgefragt, wieviel Synophelen auf dem Grund-stück sind, wieviel an die Geschwister auszuzahlen und wieviel Stück Vieh im Stall. Unter vier Augen hat sie mich noch vorgenommen, und weißt, was sie wissen wollte? Weshalb du bis jetzt nicht geheiratet hast.“

„Was hast denn gesagt?“

„Daß du eine Liebe gehabt hast, und weil die einen anderen genommen hat, wolltest du vom Heiraten nichts mehr wissen bis jetzt. Dann hat sie gefragt, was ich hier bei euch tue, und ob ich nachher auch hier bleiben werde.“

„Na, und was weiter?“

„Am Sonntag sollst hinfahren zum Kaffee.“

„Ja, aber wie steh's mit den Dittchen?“

„Om, ich glaube, gut. Du wirst alles auszahlen können und noch was übrig behalten.“

„Das war' ja fein. Du aber, welche nimm' ich, die ältere oder die jüngere?“

„Die jüngere ist gutmütig und freundlich, die ältere hat eine scharfe Zunge. Aber wenn du eine Heiratest, kriegst auch die andere mit. Und eine böse Schwägerin ist schlimmer als eine böse Frau. Denn die heßt, wenn die Eheleute uneinig sind. Also meine ich: die ältere ist besser.“

(Fortsetzung folgt.)

Garbata.

Eine Geschichte aus Masuren von Fritz Skowronek.

3) (Nachdruck verboten.)

Die Ernte war eingebracht. Die polnischen Arbeiter rüsteten sich zum Abzug. Auf der Tenne klapperten die Dreschflegel im Dreischlag, und die Spaken saßen, wie an der Schnur gereiht, auf dem langen Torballen und warteten auf jedes Körnchen, das aus der Scheune sprang.

Auch Garbata dachte daran, ihr Bündel zu schnüren. Aber es wurde ihr schwer, den Entschluß zu fassen. Sie hatte es nicht leicht gehabt in diesen Monaten, sie hatte sogar mehr gearbeitet, als wenn sie mit ihrem Vagelisen und ihrer Nadel von Haus zu Haus gezogen wäre. Und wahrscheinlich hätte sie mit der Schneiderei auch mehr verdient als mit dem Wirtschaften. Nur eins hätte sie während der Zeit nicht gehabt: das Gefühl des Geborgenseins. Ihr war, als hätte sie jetzt ein Heim, in das sie hineingehörte. Das Gefühl der Unrast, das nur der kennt, der ohne eigenes Heim seine Füße an jedem Tage unter einen anderen Tisch stellt war von ihr gewichen. Deshalb wurde es ihr so schwer, das alte Wanderleben von neuem zu beginnen.

Und was würden die beiden Mannsleute wohl anfangen, wenn sie von ihnen ging! Sie hatte sie ordentlich verwöhnt in diesen wenigen Monaten. Wenn sie mit Tagesgrauen aufstanden, um aufs Feld zu gehen, dann stand schon das Frühstück für sie auf dem Tisch. Zu Mittag hatte sie ihnen jeden Tag warmes Essen hinausgebracht, und abends war auch ein guter Bissen bereit. Na, sie verdient es auch. Der Alte hatte es ja nicht mehr nötig, die Arme zu rühren, denn er saß doch auf dem Altenteil und hatte schon genug gearbeitet in seinem Leben. Aber neul! Wie ein Junger schwang er die Sense. Und erst der Ludwig! Das war wirklich ein fleißiger Mensch. Die Frau konnte glücklich sein, die den zum Manne bekam. Nur ein einziges Mal hatte er während der ganzen Zeit etwas mehr getrunken, als er vertragen konnte. Das war bei der Kontrollerversammlung gewesen, als er in der Stadt die beiden Kameraden traf, die bei demselben Garderegiment in Berlin gestanden hatten. Da hatten ein paar „Grün-geiegele“ daran glauben müssen.

Etwas schwankend stieg er vom Wagen und kam mit blanken Augen in die Küche, wo Garbata am Herd stand und zum Abendbrot kochte.

„Lowisa ist mir was anzuhängen?“

„Na ein bißchen, Ludwig, ein bißchen.“

„Wirst nicht scheitern, Lowista, nein?“

Bärtlich legte er den Arm um ihre Schultern, bog sich hinab und gab ihr einen Kuß. Die Sache war so schnell gekommen, daß das Nadel nicht in der Hand war, einen Arm zur Abwehr zu heben. Vielleicht hätte sie sich auch nicht gestraußt, wenn sie die Absicht rechtzeitig vorher gemerkt hätte. Sie war ganz rot geworden, und das Herz schlug ihr bis zum Hals hinauf. Das war ihr noch nie passiert, solange sie sich erinnern konnte, daß ein Mann sie geküßt hatte! Und nun gerade der Ludwig! Was fiel dem bloß ein? Eine ganze Weile war er so bei ihr stehengeblieben, den Arm um ihre Schultern gelegt, und hatte ihr all die Neuigkeiten erzählt, die er von den Kameraden erfahren hatte.

An dem Abend hatte Garbata lange nach gelegen. Das Weib in ihr war erwacht. Und seit jenem Tage mußte sie auch, daß sie den Ludwig lieb hatte. Der nächste Morgen hatte ihr freilich eine arge Enttäuschung bereitet. Als Ludwig zum Frühstück kam, war sie rot geworden, und es war ihr summe, als wenn er sie wieder umfassen und ihr einen Kuß geben müßte. Er aber hatte nur verschmigt lachend sich den Kopf gekräft und gefragt, ob er gestern abend viel Unfuss geschwätzt hätte. Daß er sie geküßt hatte, daran schien er sich gar nicht mehr zu erinnern, oder es war ihm unangenehm, daran zu denken. Als Garbata nachher allein bei ihrer Arbeit saß, war ihr das Herz schwer geworden. Die Tränen rollten ihr aus den Augen, und sie wußte nicht recht warum. Sie träumte mit offenen Augen. Wie würde sie ihn lieb haben! Nicht ein unfreundliches Wort sollte er von ihr hören, selbst wenn er mal schief geladen nach Hause käme.

Noch manchen Tag hatte sie mit diesen Gedanken gespielt. Und wenn Ludwig des Abends mit ihr auf der Bank vor der Tür saß, dann hatte sie das Gefühl, als wenn er den Arm um sie legen müßte und sie fragen, ob sie ihn wohl nehmen möchte. Schon manches Mal hatte sie sich beim Schlafengehen ein dummes Frauenzimmer genannt, doch jetzt half es nichts mehr. Bis eines Tages — sie saßen wieder auf der Bank dicht beisammen — Ludwig den Arm um ihre Schulter legte und zutraulich sagte:

„Du, Lowisa, ewig wirst du doch nicht bei uns sitzen wollen. Also mußt du aufstehen, wo ich eine Frau herbekomme. Nun ist mir gesagt worden, in Ukta war eine Witwe mit zwei Töchtern angezogen. Sie sollen ja beide nicht mehr jung sein, die eine so alt wie ich, die andere

Ein weiterer Bericht Cambons erzählt, am 22. November 1913 habe eine Unterhaltung zwischen dem Kaiser, dem König von Belgien und dem Generaloberst v. Moltke stattgefunden, bei der v. Moltke die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Frankreich betont habe, und aus den Äußerungen des Kaisers soll sich ergeben haben, daß dieser seinen früheren Friedensstandpunkt schon 1913 aufgegeben hatte. — Die halbamtliche Auslassung stellt fest, daß gar keine Unterredung zu dreien, sondern nur eine solche unter vier Augen zwischen dem König von Belgien und dem Generalobersten v. Moltke stattgefunden habe. Dabei hat Herr v. Moltke lediglich seiner Überzeugung Ausdruck gegeben, daß sich das deutsche Heer, wenn es einmal zu einem Zusammenstoß kommen sollte, dem französischen an Ausbildung und innerem Wert überlegen zeigen werde. Was Herr Cambon zu schreiben weiß, ist unrichtig. Deutschland ist bis auf Letzte bemüht gewesen, den Frieden zu erhalten. Alles andere ist unwahr. Man weiß also jetzt genügend, was man von dem Gelb-buch der Franzosen zu halten hat.

+ Am 1. Januar 1915 tritt in Belgien ein deutscher Postzeitungsdienst in Wirksamkeit. Es werden zunächst von den Postanstalten in Brüssel und Verviers Bestellungen des Publikums auf deutsche Zeitungen und Beilagen angenommen. Die einzelnen Exemplare werden unter Umschlag mit der persönlichen Adresse des Bezahlers gegen Erhebung des in Deutschland geltenden Bezugspreises und der im Zeitungsdienst der Feldpost üblichen Umschlaggebühr befördert.

+ Der Bundesrat hat wesentliche Änderungen des Höchstpreisgesetzes vorgenommen. Es hatte sich ein Zustand herausgebildet, daß zu dem gesetzlich zulässigen Höchstpreis überhaupt kein Getreide mehr zu erhalten war. Neben dem Höchstpreis wurden noch Sondervergütungen, Provisionen und dergleichen bezahlt, die eine verschleierte Überschreitung des Höchstpreises darstellten. Die weitgehendste Änderung erfolgte für Gerste. Nach dem bisherigen Wortlaut durfte für Gerste unter 68 Kilogramm nur ein Preis von 205 Mark pro Tonne angelegt werden, dagegen war der Preis für Gerste über 68 Kilogramm unbegrenzt. Gerste unter 68 Kilogramm war seit Wochen überhaupt nicht mehr käuflich, dagegen wurde Gerste über 68 Kilogramm bereits mit 300 Mark bezahlt. Damit hatte Gerste den höchsten Preis erreicht, der überhaupt für Getreide im letzten Jahrzehnt gezahlt worden ist, während es doch die Absicht des Gesetzgebers war, eine Verbilligung herbeizuführen. Die Regierung setzte jetzt den Maximalpreis für Gerste, der bisher in Berlin 205 betrug, auf 220 Mark fest. Dafür fällt aber die Gewichtsgrenze von 68 Kilogramm fort. Durch die Festsetzung eines Preises von 220 Mark erfährt der tatsächlich gezahlte Gerstenpreis eine zwangsmäßige Verminderung um 80 Mark pro Tonne. Damit aber nicht wieder wie bisher der Höchstpreis für Gerste dadurch umgangen wird, daß man Gerste schrotet läßt und als „Gerstenschrot“ teuer verkauft, ist festgesetzt worden, daß inländisches Gerstenschrot höchstens um 10 Mark teurer sein darf, als der Höchstpreis für Gerste. Was Roggen und Weizen anbetrifft, so galt nach dem bisherigen Wortlaut des Gesetzes der Höchstpreis für Roggen im Gewicht von 70 Kilogramm pro Sacktolter, für Weizen im Gewicht von 75 Kilogramm pro Sacktolter. Für jedes Kilogramm im Sacktolter Mehrgewicht durfte bisher ein Mehrpreis von 1,50 Mark über den Höchstpreis hinaus gezahlt werden. Um die dadurch vorgenommenen Schiebungen und Überschreitungen abzu-schaffen, dürfen in Zukunft nach dem neuen Wortlaut des Gesetzes keine Überpreise für Mehrgewichte bezahlt werden. Für Weizen, Roggen und Gerste bleiben die festgesetzten Preissteigerungen für spätere Verkäufe bestehen, bei Kleie und Hafer fallen sie fort. Außerdem wird eine Begrenzung der Unkosten angeordnet, um auf diesem Wege vorgenommene Verteuerungen zu vermeiden. Alle Neubestimmungen treten am 24. Dezember in Kraft.

+ Die Meldung, nach welcher der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Weill in französischen Heeresdiensten sein soll, hat überall Erstaunen und Entrüstung hervorgerufen. Dr. Weill ist Abgeordneter für Metz und soll erklärt haben, durch den Eintritt in die französische Armee das Mandat eines sozialdemokratischen elsaß-lothringischen Abgeordneten pflichtgemäß erfüllt zu haben. Er würde sich dadurch den Herren Wetterle, Blumenthal und Genossen würdig anreihen. Weill war seinerzeit Zeuge der Ermordung des französischen Sozialistenführers Saurès und sollte dabei, wie die Kreuzzeitung zuerst meldete, eine derartige Erschütterung erlitten haben, daß er ein Sanatorium aufgesucht hätte. Zu der von W.L.B. gebrachten jetzigen Nachricht bemerkt der Vorwärts: Die Nachricht, in so bestimmter Form sie auch auftritt, findet in allen bisher wiederholt von uns angestellten Ermittlungen über das Schicksal Weills keine Bestätigung. Falls wider Erwarten die Meldung doch richtig sein sollte, müßte „Weills Verhalten natürlich scharfe Verurteilung finden“.

Belgien.

* Die Landtage der neun belgischen Provinzen haben beschlossen, die der Bevölkerung Belgiens vom deutschen Generalgouvernement für die Dauer eines Jahres auferlegte in Monatsraten zu zahlende Kontribution von 480 Millionen Frank durch Ausgabe von Schatzscheinen aufzubringen, für welche die neun Provinzen die Solidarschaft übernehmen. Der Generalgouverneur hat die Erklärung abgegeben, daß bei pünktlicher Zahlung der einzelnen Kontributionsraten die Requisitionen bar bezahlt werden und daß die Rohstoffe, welche die Reichsregierung in Antwerpen, Gent und anderen Plätzen gekauft hat, so bald als möglich bezahlt werden sollen. Diese Bezahlung wird nach Durchführung des Transports der Güter nach Deutschland und nach der Schätzung des Preises erfolgen und zwar ohne daß eine Geldübertragung von Deutschland nach Belgien während des Krieges zu geschehen hat.

Italien.

* Zunehmende Entrüstung erregt überall die Gefährdung des italienischen Handels durch die englische und französische Kriegsflotte. Zahlreiche Dampfer werden fast alltägig angehalten und verschleppt. Die Schiffe treffen oft mit tagelanger Verzögerung ein; da sie von englischen Kriegsschiffen auf hoher See aufgebracht werden. Es hat sich sogar ereignet, daß ganze Schiffs-ladungen, besonders mit Lebensmitteln, auf diese Weise verdorben an ihrem Bestimmungsorte angelangt sind. Die italienischen Industriellen haben mehrere Protestversammlungen abgehalten, und es ist einstimmig beschlossen worden, die Überreichung einer energischen Protestnote an die englische und die französische Regierung zu veranlassen. Der Mailänder Corriere della Sera protestiert gegen die Bestimmung Englands, die auch Südrüchte als Kriegs-konterbande erklärt, so daß ihre Verladung nur noch nach neutralen Ländern möglich ist. Die Ausfuhr wird dadurch empfindlich geschädigt. Das Blatt verlangt, daß die Regierung einschreitet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Dez. Der vor einiger Zeit zum deutschen Gesandten in China ernannte frühere deutsche Gesandte in Mexiko, v. Sünke, konnte seinen neuen, wichtigen Posten noch nicht antreten. Er ist nach seiner Abreise aus Mexiko-City unterwegs erkrankt und befindet sich zurzeit in ärztlicher Behandlung in San Francisco. Er wird vorläufig in Befehl von dem Freiherrn v. Maltan vertreten.

Rom, 21. Dez. Fürst Bülow hat dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Der König empfing den Fürsten Bülow im Thronsaal. Dem Zeremoniell des italienischen Hofes entsprechend wurden hierbei keine Ansprachen gehalten.

London, 21. Dez. Infolge der Konkurrenz von Dampfern, die unter amerikanischer Flagge segeln und nicht von der Kriegssversicherung betroffen werden, hat die Royal Mail Steam Packet Co. die Fahrten nach Jamaica eingestellt.

London, 21. Dez. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Es ist endgültig beschlossen worden, möglichst bald eine neue innere Anleihe von acht Millionen Dollars auszugeben. China hat einschließlich der früheren Anleihe von 16 Millionen Dollars und 10 Millionen Dollars Premier-Bonds seit August bereits 34 Millionen auf dem inneren Markt aufgenommen.

Brüssel, 21. Dez. Durch Verordnungen des Generalgouverneurs in Belgien vom 18. Dezember werden die Protestfristen und sonstige zur Wahrung des Regresses bestimmte Rechtsbehandlungen bis zum 31. Januar nächsten Jahres verlängert. Ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über Zurückziehung von Bankguthaben bis zum 31. Januar nächsten Jahres in Kraft.

Bogota, 21. Dez. Auf Antrag des deutschen Gesandten hat die Regierung von Kolumbien, um zu vermeiden, daß das Land der Neutralitätsverletzung beschuldigt werde, die Funkstation Carthago geschlossen.

Der Krieg.

Die große Offensive Joffres, von der die französische und englische Presse in Jubelhymnen vorauslagte, daß sie die deutschen Barbaren endgültig aus den von ihnen besetzten französischen und belgischen Landen treiben werde, hält sich weiter in recht mäßigen Grenzen und hat unsere Feinde wohl starke Verluste, aber keine irgendwie nennenswerte Erfolge eingebracht. In Polen reißt an der Bzura und der Rawka die Frucht der großen Schlacht bei Lodz.

Joffres Angriffspläne gescheitert.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Berlin, 22. Dezember.

Der mehrfach erwähnte Tagesbefehl Joffres, des französischen Oberkommandierenden, steht zweifellos im Zusammenhang mit dem Scheitern der russischen Offensive. Als der mit so großen Hoffnungen von den Pariser begleitet Amarsch der russischen Dampfwalze gegen die deutsche schlesische und polenische Grenze — Richtung und Ziel: Berlin — sich in die Massenflucht der russischen Heere gewandelt hatte, da mußte man darauf sinnen, den in Paris sich sammelnden französischen Volksvertretern Erfolge im Westen auf dem Präsentierteller bieten zu können. Joffre mußte zur Offensive schreiten und sein Tagesbefehl sollte der Sache den nötigen Schwung geben. Aber damit war es nichts reches. Man hatte darauf gehofft, daß die deutschen Stellungen durch Abgabe von Menschenmaterial und Geschützen zur Niesenschlacht im Osten merklich geschwächt sein würden. Man hatte sich aber verrechnet und bis allenthalben auf Granit.

Bei Neuport wollte es trotz aller Anstrengungen der Feinde durchaus nicht flecten, dagegen hatten unsere Truppen bei La Bassée weiter südlich, einen schönen Erfolg: Ein Geschütz, fünf Maschinengewehre und zwei Minenwerfer, die schwere Explosivgeschosse mit sehr steiler Flugbahn auf kurze Entfernungen schleudern, wurden erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht. Der Kampf drehte sich um englisch-indische Stellungen zwischen Ribour-Lavoue und dem Kanal d'Aire à La Bassée. Dieser Kanal führt seinen Namen von der Stadt Aire nordöstlich von Bethune, wo er mit den Kanälen zur Lys und von Neuf-fosse zusammentritt. Er zieht von Aire über Bethune und La Bassée zum Kanal von Douai. Ribour-Lavoue liegt etwa neun Kilometer nordöstlich von Bethune und etwa acht nordwestlich von La Bassée vor der Front der von uns vor einigen Wochen genommenen Stellungen zwischen den Dörfern Neuve-Chapelle—Lorgies. Der kleine Erfolg, den die Franzosen am 18. d. Mts. bei Notre Dame de Lorette gehabt hatten, wo sie einen 60 Meter langen deutschen Schützengraben erobert hatten, ging ihnen wieder verloren. Notre Dame de Lorette befindet sich südöstlich von Bethune. Bei Souain und Massiges, östlich von Reims und nordöstlich von Chalons brach ein französischer Angriff, der mit besonderer Kraft unternommen worden war, unter sehr schweren Verlusten an Toten und Gefangenen zusammen. In den Argonnen erbeuteten wir den wichtigen Stützpunkt La Four de Paris, bei dem von Süden her von der Straße St. Menchould—Clermont eine Straße durch das Waldgebirge über Les Hettes—La Chalade in die Verbindung von Bienne-le-Chateau nach Varennes mündet. Gleichzeitig wurde ein Angriff des Feindes auf der Ostseite der Argonnen nordwestlich von Verdun ebenfalls abge schlagen.

Trotzdem führen die Feinde in ihrer Offensivbewegung auch am nächsten Tage an den gleichen Orten fort, mit derselben Erfolglosigkeit. Nur an einem einzigen Punkte gelang es dem feindlichen Angriff, sich in alten von ihnen verlorenen Stellungen festzusetzen. Wie lange, das wird sich ja zeigen. Auf jeden Fall darf man schon heute sagen, daß der Joffresche Angriffsplan gründlich ins Wasser gefallen ist. Nimmt man dazu, daß wir im Osten weitere Fortschritte gegen die Russen zu verzeichnen haben, denen bereits die wichtigen Übergänge über die beiden Flüsse Bzura und Rawka entfallen sind, so kann man sich die tagenlängliche Stimmung vorstellen, unter der die heutige Parlamentsöffnung in Paris zu leiden hat.

Ein Armeebefehl des bayerischen Kronprinzen.

Das Armee-Oberkommando der 6. Armee hat, wie der Frankf. Btg. mitgeteilt wird, am 8. Dezember folgenden Armeebefehl erlassen:

Seit einer Reihe von Wochen befindet sich das erste bayerische Reservekorps in langsamen, aber ununterbrochen fortschreitenden Angriffen auf starke Stellungen des Gegners, östlich und nordöstlich von Arras. Schützengraben auf Schützengraben wurde dem Feinde entziffen und alle seine Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind abge schlagen und Hunderte von Gefangenen gemacht. Dies alles unter dem schwersten Artilleriefeuer des Feindes und dem es die gleichen Kräfte uns entgegenzustellen bis jetzt nicht möglich war. Nach hier vorliegenden Nachrichten hat das Vorgehen des bayerischen Korps auf den Feind einen starken Eindruck gemacht. Ich spreche hiermit dem

Korps für die aufopferungsvolle Tätigkeit meine rückhaltlose Anerkennung aus und möchte das Vorgehen für alle Teile der Armee als mustergültig für alle kommenden Zeiten empfehlen.

Rupprecht,
Kronprinz von Bayern.

Die Bayern sind bei den Franzosen und Engländern wegen ihres rücksichtslosen Draufgehens beim Bajonettangriff sehr gefürchtet.

Generaloberst v. Mackensen.

Die Beförderung des Generals v. Mackensen zum Generalobersten meldet das heutige Militärwochenblatt in folgender Form: „Großes Hauptquartier, den 17. Dezember: v. Mackensen, General der Kavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber der 9. Armee und à la suite des 1. Leib-Fusaren-Regts. Nr. 1, unter Befehl in diesen Stellungen zum Generalobersten befördert.“

Die „innere“ Fahnenflucht in Frankreich.

Ein interessantes Streiflicht auf das Gemütsleben und die Disziplin im französischen Feldheer wirft ein Artikelchen im Pariser „Journal“. Danach hat das dritte Pariser Kriegsgericht regelmäßig über eine Reihe von Fällen sogen. „innerer Desertion“ zu befinden, d. h. über Soldaten, die es an der Front nicht mehr aushalten und zwar nicht zum Feinde, wohl aber nach Hause desertierten. Diese Fahnenflüchtigen werden vom „väterlichen“ Kriegsgericht mit aller möglichen Milde behandelt und durchweg zum Strafmilieu von zwei Jahren Zwangsarbeit mit Strafausschub verurteilt. Denn das Gericht begreift und würdigt offenbar die nervöse Überanstrengung, die sich in den Reihen der Kämpfer fühlbar macht.

Neue französische Schandurteile.

Die Franzosen fahren in ihrem hakerfüllten Wirken gegen deutsche Gefangene fort. Aus Paris wird gemeldet:

Das Kriegsgericht des 10. Armeekorps in Rennes hat ein neues Schandurteil gegen deutsche Gefangene gefällt. Es handelt sich um die beiden Krankenpfleger Robert Günther und Wilhelm Liebe, die beim 17. Dragoner-Regiment Dienst taten. Sie standen unter der Auflage, einen Wandschrank erbrochen und Leinwandstücke daraus entwendet zu haben. Beide Angeklagten gaben zu, den Schrank aufgebrochen und die Wäsche herausgenommen zu haben, erklärten jedoch, die Leinwand notwendig für das Verbinden der Verwundeten gebraucht zu haben. Trotzdem sie Beweise für diese Behauptung erbringen konnten, wurden sie vom Kriegsgericht zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Das Kriegsgericht in Rennes verurteilte ferner den deutschen Kriegsgefangenen Heinrich Bolmershausen zu einem Jahr Gefängnis, weil er in einem französischen Haus in der Gegend von Amiens drei französische Dekorationen: eine Rettungsmedaille, eine Militärmedaille und ein Kreuz der Ehrenlegion als Andenken angeblich eingestekt hatte.

Konful Ahlers freigelassen.

London, 22. Dezember.

Der frühere deutsche Konful Ahlers in Sunderland ist auf Veranlassung des Home Office am Sonnabend nachmittag auf freien Fuß gesetzt worden. Als die Kunde von der Freilassung des Konful Ahlers in der Stadt bekannt wurde, zogen 2000 Personen, zum größten Teil raufstügender Pöbel, vor die von Deutschen geführten Schlägereien und zertrümmerten die Einrichtungen. Die Polizei schritt nicht ein; keine einzige Verhaftung wurde vorgenommen.

Kleine Kriegspost.

Dresden, 22. Dez. Der Kronprinz von Sachsen hat nach Beendigung seiner Kur heute Wiesbaden verlassen und sich wieder ins Feld begeben.

Brüssel, 22. Dez. Der deutsche Oberleutnant von Bronckmann warf aus einem Wasserflugzeug mehrere Bomben auf Dover, von denen eine den Hauptbahnhof traf.

London, 22. Dez. Die „Times“ meldet, daß ein deutsches Wasserflugzeug am Sonntag zwei Bomben auf Calais abwarf, die jedoch keinen Schaden angerichtet hätten.

Madrid, 22. Dez. Es bestätigt sich, daß die Franzosen nach heftigen Kämpfen die Stadt Fez geräumt haben.

Konstantinopel, 22. Dez. Ein französisches Kriegsschiff beschuß die türkische Küste nördlich von Alexandrette, ohne Schaden anzurichten.

Konstantinopel, 22. Dez. Die griechische Neutralität ist verletzt worden, da die griechische Regierung den Engländern und Franzosen die Anlage einer Station für drahtlose Telegraphie auf der kleinen Insel Fanar bei Mutilene erlaubt hat.

Belst, 22. Dez. Der Vizekönig Lord Hardinge hat die Mitteilung erhalten, daß sein Sohn, der Leutnant im 15. Fusaren-Regiment war, seinen Wunden erlegen sei.

Höchstpreise für Wolle und Wollwaren.

W.T.B. Berlin, 22. Dezember.

Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, Höchstpreise für Rohwolle und Wollwaren, die für den Bedarf des Heeres und der Marine erforderlich sind, festzusetzen.

Der Höchstpreis für ein Kilogramm Rohwolle (rein gewaschen ohne Waschlöh), jeder Herkunft ist bei aa/a bis aaa-Feinheit auf 8,85 Mark festgesetzt. Die übrigen sieben unterschiedenen Feinheitsgrade stufen sich darunter bis zu 5,70 Mark ab. Für gewaschene Wolle, einschließlich Waschlöh, sind die Höchstpreise in fünf Feinheitsstufen von 6,20 bis 9,30 Mark festgelegt. Für Kammzug sind acht Feinheitsstufen von 6,30 Mark bis 9,75 Mark vorgesehen. Für Kammgarn 2/26 a bis b ist der Höchstpreis, wenn es gefärbt ist, auf 11,65 Mark, wenn es rohweiß ist, auf 10,90 Mark bestimmt worden. Bei Mannschäftstuchen ist der Höchstpreis für ein Meter Militärtuch auf 10,75 Mark, für ein Meter Marinetuch auf 11,75 Mark, für ein Meter Kammgarnstoff auf 12,25 Mark festgelegt worden.

Die Höchstpreise treten am 24. Dezember 1914 in Kraft.

lokales und Provinzielles.

Salver, 23. Dezember 1914

1798 Polnischer Dichter Adam Mickiewicz geb. — 1824 Komponist und Dichter Peter Cornelius geb. — 1845 Georg L., König der Hellenen, geb. — 1863 Englischer Schriftsteller William Thackeray gest. — 1884 Physiker Philipp Gustav v. Jolly gest. — 1891 Geschichtsschreiber Johannes Janssen gest.

□ Feuerzeug für unsere Krieger. Ein Artikel, der den im Felde stehenden Truppen sehr mangelt, sind Feuerzeuge. Ohne sie kann man weder das wärmende Nachfeuer noch die Pfeifen anzünden — aber weder im Osten noch im

Besten sollen Streichhölzer mehr aufzutreiben sein. Da handelt es sich darum, das so notwendige Feuerzeug in irgendeiner Form zu liefern. Nun hat die Feuerleitung bekanntgemacht, daß Streichhölzer den Liebesgaben nicht beigegeben werden sollen, da sie unter Umständen zu Entzündungen, zu Bränden Veranlassung geben können. Die im Felde stehenden Truppen, soweit sie noch Streichhölzer besitzen, haben nun ein großes Interesse daran, daß wenigstens diese vor Mäße geschützt werden, da sie sonst überhaupt nicht in Stande sind, Feuer zu machen. Deshalb lege man den Liebesgaben eine kleine, leichte Blechbüchse bei, die groß genug ist, ein Streichholzschächtelchen aufzunehmen, und die es vollkommen umschließt. Noch besser ist es freilich, wenn man ein Bündelholz schaffte, das durch Mäße nicht oder wenigstens nicht in dem Maße leidet wie die gewöhnlichen Streichhölzer, und das obenbreiten den Vorteil hat, nicht allmählich aufgebraucht zu werden. Derartige Feuerzeuge seien hier in zwei Arten vorgeschlagen. Zunächst einmal das durch den bekannten Reißstein in Brand zu setzende Taschenfeuerzeug, das aber nicht mit Benzin gefüllt werden darf, da Benzin ebenfalls feuergefährlich ist und im Felde nicht ersetzt werden kann. Man muß dieses Feuerzeug etwas abändern und ein Zunderfeuerzeug daraus machen. Sofern man solche nicht aufzutreiben kann, verfähre man in folgender Weise. Man nimmt einen dicken Strich aus Flachs oder Hanf, trocknet ihn gut und laßt sich nun für einige Pfennige etwas chromsaures Kalz (auch essigsaures Blei ist geeignet), das man in Wasser auflöst. Dann legt man den Strich in die Lösung, läßt ihn gut durchtränken, nimmt ihn heraus und trocknet ihn ab. Hierauf wird aus dem Zunderfeuerzeug die Führung für den Zunderdocht herausgeschraubt und an ihrer Stelle die aus dem Strich entstandene Lunte eingeklebt. Dreht man nun den Reißstein, so springen die Funken auf die Lunte, diese beginnt zu glimmen, und man kann daran nach einigem Anblasen die Zigarre oder Papier anzünden, mit dem man das Zunderfeuerzeug oder den Ofen in Brand setzt. Auch hier ist noch ein kleines Büschchen sehr erwünscht, das das Feuerzeug vor dem Nachwerden schützt. Es ist zwar nach dem Trocknen immer wieder gebrauchsfähig, aber solange die Lunte naß ist, brennt sie natürlich nicht. Ein weiteres für das Feld sehr geeignetes Feuerzeug ist das alte aus Feuerstein, Stahl und Feuerstamm bestehende. Da die meisten Soldaten ein Stahlmesser haben, so genügt es, wenn man eine Büchse mit Feuerstein und gut trockenem Feuerstamm ins Feld sendet. Den Gebrauch hat man verlernt, darum sei er hier nochmals angegeben: Der trockene Schwamm wird mit dem Daumen festgehalten und auf den Stein gelegt, so daß er fast bis zu dessen Vorderkante reicht. In dieser Lage wird er mit dem Daumen festgehalten, und dann wird mit dem Stahl über dem Rücken der Messerflinge gegen die Kante des Steins geschlagen. Die Funken springen auf den Schwamm, der zu glimmen beginnt. Nun bläst man ihn mit dem Hauche des Mundes etwas an und legt ihn auf den in der Weise befindlichen Tabak, von wo er, nachdem dieser angebrannt ist, wieder herausgenommen wird, oder man hält die Zigarre dagegen und entzündet sie so. Zum Anzünden von Feuer dient Papier. Da sich der Schwamm allmählich verbraucht, so ist es nötig, einen kleinen Vorrat in einem kleinen, bequem in der Tasche zu tragenden Blechbüschchen zu schicken und die vorstehende Beschreibung des Feueranmachens beizulegen.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

—* Die Landbriefträger führen während der nächsten vier Wochen auf ihren Vormittags-Besuchsgängen Papiergeld mit sich, um es gegen Goldmünzen umzutauschen. Dadurch soll den Landbewohnern ihre patriotische Pflicht, die im Privatbesitz befindlichen Goldmünzen durch Vermittlung der Postanstalt der Reichsbank zuzuführen, erleichtert werden.

—* Der Provinzialausschuß der Provinz Westfalen wählte in seiner Sitzung vom 16. und 17. d. Mts. u. a. Stadtrat Robert zu Münster zum Mitgliede des Verwaltungsausschusses der Westfälischen Provinzialfeuerzöge. Als Mitglied der westfälischen Abtheilung des Vergewerkschusses bei dem Oberbergamt Bonn anstelle des Vergewerksdirektors Röhling in Mülten den Vergewerksdirektor Friedrich Schleifenbaum in Siegen, in die erste Abtheilung des Bezirksausschusses in Arnsberg als Mitglied anstelle des Kammerherrn Grafen von Fürstenberg-Perdringen den Rentner Gabriel in Eslohe und an dessen Stelle als stellv. Mitglied den Vergewerksdirektor Schröder in Nuttlar. Die zu den Fahnen einberufenen und im Felde stehenden verheirateten Provinzialbeamten und Angestellten mit einem Dienstverdienst von weniger als 3000 Mk. sollen mit je zwei Anteilen bei der Westfälischen Kriegsunterstützungskasse auf Kosten der Provinz versichert werden. Die Unterhaltungs-Kostenanschläge für die Provinzialstraßen im Rechnungsjahre 1915 wurden festgesetzt. Sie betragen zusammen 2 138 000 Mk. Für unvorhergesehene Arbeiten aus Anlaß des Krieges wurde ein Betrag von 144 500 Mk. zur Verfügung des Landeshauptmannes zurückbehalten. Die nächste Sitzung soll im Februar nächsten Jahres stattfinden.

—* Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft. In der vorigen Woche fand in Münster die Sitzung der ordentlichen Genossenschaftsversammlung der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft statt, die von Herrn v. Landsberg Steinfurt geleitet wurde. Landeshauptmann Dr. Hammer Schmidt berichtete über die Lage der Berufsgenossenschaft im letzten Geschäftsjahre. Nach einer Darlegung des Einflusses des Krieges auf die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft schloß Redner mit folgenden Worten: Ich gehöre, zu den vielen, die glauben, daß ungeachtet mancher Mängel, mancher kranken Sucht nach Erlangung einer Rente, die soziale Versicherung zum Segen für unser Volk geworden ist, die in steigendem Maße unser Volk daran gewöhnt, daß man der Gesamtheit schuldig ist, Opfer zu bringen. Das ist ein Gewinn, der sicher auch dazu beigetragen hat, den Geist des Jahres 1914, dessen Zeuge wir alle waren, in uns lebendig zu machen, den Geist der ausschließlich von dem einen Gedanken beseelt ist, alles daran zu geben, Leben und Eigentum, nur mit dem einen Ziele, daß unser Volk auch fernerhin als ein freies Volk dasteht, das in Frieden und Arbeitssamkeit seinen weiteren großen Zielen zustrebt. Diese Ziele können wir nur erreichen, wenn ein glorreicher Friede die heillosen tapferen Anstrengungen des Volkes in Waffen frönt. Daß dieser Friede über kurz oder lang uns beschieden sein möchte, daß Kaiser und Herr, Regierung und Volk alles daran setzen möchten, ihn erfolgreich und glorreich zu gestalten das walle Gott. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Antrag gestellt, einen erheblichen Beitrag für den Kriegslebensdienst aus Mitteln der Berufsgenossenschaft zu spenden, und der Vorstand ersucht, die Höhe festzusetzen und das weitere zu veranlassen.

Der Haushaltsplan für 1915 wurde auf 238 000 Mark festgesetzt.

+ Halber, 23. Dez. Der Offizier-Stellvertreter Herr Mag vom Brode von hier wurde zum Leutnant der Reserve befördert.

+ Halber, 23. Dez. Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Landwehrmann Schulte, früheren Schlosser-gehilfen bei der Firma Joh. Chr. Herdepe hieselbst.

* Rierspe-Bhl., 23. Dez. Am zweiten Weihnachtstage geben eine Anzahl Vereine hieselbst ein Konzert zu Gunsten der Kriegsjürsorge.

* Meinerzhagen, 22. Dez. Die vorgestern stattgefundene Umwahl der evang. größeren Kirchenvertretung hatte folgendes Ergebnis: Wiederwahl der Herren Wilh. Viehbahn, Alb. Rehorst, Karl Repler, Wilh. Koopmann-Sundbellen, Englb. Rönventrunt-Rebendorf und 2. Neuwahl der Herren Gust. Baehrens, Jul. Kämper, Emil Borlinghaus, Aug. Grüber-Korbede, Gust. Junker Nordheken und Aug. Busch-Schürfelde.

(1) Hagen, 22. Dez. Ein Kriegsschwinder, der es besonders arg getrieben, wurde in der Person des Arbeiters Albert N. aus Hohenlimburg vor dem hiesigen Schöffengericht unschädlich gemacht. Der Mann war im August in Wesel als Kriegsfreiwilliger eingetreten, war aber bald als untauglich entlassen worden. Hierauf trieb er sich in Uniform in der Welt umher, namentlich auf Bahnstationen, behauptete, in Lüttich verwundet worden zu sein, und lebte nun von milden Gaben herzlich und in Freuden. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde im Oktober der Schwindel entdeckt und N. wurde dingfest gemacht. Da er aber erklärte, einen festen Wohnsitz zu haben, wurde er wieder entlassen und fing sofort den Schwindel in verbesserter Auflage an. Auf Grund eines gefälschten militärischen Meldescheines erhielt er im Paderborner Lazarett Aufnahme, ging dann aber, nachdem er eine feldgraue Uniform zu ergattern gewußt hatte, wiederum als Verwundeter Lüttichtürmer auf die Walze. Nach verschiedenen Schwindeleien wurde er nochmals auf dem Hagenen Bahnhof erkannt und nun in Haft genommen. Das Schöffengericht verurteilte den N. zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

(1) Hagen, 22. Dez. Wie man hört, ist gestern Nachmittag auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein auf der Flucht befindlicher englischer Major von der Bahnpolizei verhaftet und zum Rathaus gebracht worden.

Milspe, 22. Dez. Der entwichene Kriegsgefangene, ein 19jähriger Franzose, wurde heute morgen in Nadevornwald festgenommen und zur Untersuchungshaft nach einem Gefängnis überführt. Bei seiner Festnahme hatte er die bei dem gemeldeten Einbruch entwendeten Kleidungsstücke an.

Nah und fern.

o Treue Kameradschaft. Eine Frau in Grönberg hatte ihrem vor Verbum liegenden Manne die Geburt eines Knaben angezeigt. Die Kunde erhielt der glückliche Vater am 29. Oktober vormittags. Am Nachmittag traf ihn die tödliche Angel. Die Kameraden seiner Kompanie veranstalteten mit Rücksicht auf die bedürftige Lage der Frau eine Sammlung, die den Betrag von 115 Mark erreichte. Der trauernden Witwe wurde vor einigen Tagen die Spende mit einem Beileidschreiben überliefert.

o Alkoholverbot für Weihnachten und Neujahr in Danzig. Der stellvertretende Kommandierende General des 17. Armee-Korps hat den Ausschank von Trinfbranntwein vom 24. Dezember mittags 12 Uhr bis zum 28. Dezember vormittags 8 Uhr und vom 31. Dezember mittags 12 Uhr bis 4. Januar vormittags 8 Uhr verboten. Ebenso hat er grundsätzlich verboten den Ausschank alkoholischer Getränke irgendwelcher Art an verwundete Unteroffiziere und Mannschaften unter Androhung von Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr und Schließung des betreffenden Lokals.

o Posener Schulkinder huldigen Hindenburg. Aus Posen wird vom 18. Dezember gemeldet: Anlaßlich des großen Sieges in Rußland brachten viele hundert Schulkinder unter Führung Pastor Greulichs auf dem Schloßhofe dem Marschall Hindenburg Ovationen durch patriotische Gesänge dar, für die der Marschall erfreut dankte.

o Postanweisungsverkehr der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt halbamtlich: Auf Grund einer uns aus Kopenhagen zugegangenen Mitteilung haben wir die Nachricht gebracht, daß das Dänische Komitee des Roten Kreuzes in Kopenhagen die Überweisung von Geldern an deutsche Kriegsgefangene in Rußland nicht mehr vermitteln könne, da die russische Regierung die Auszahlung von Geldern an Kriegsgefangene allgemein unterlagert habe. Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite, daß Postanweisungen, die von Deutschland aus direkt an deutsche Kriegsgefangene in Rußland zur Absendung gelangen, neuerdings wieder zugelassen sind, nachdem die russische Postverwaltung der Eröffnung des Postanweisungsverkehrs der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland zustimmt hat.

Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 102 bis einschl. 107.

Landwehr-Infanterie-Regt Nr. 13 in Münster und Paderborn. Berichtigung früherer Angaben. 3. Bataillon 10. Kompanie. Wehrmann Albert Wagner-Plettenberg, bisher vermißt, befindet sich in englischer Gefangenschaft.

Infanterie-Regiment Nr. 88 in Mainz und Hanau. 2. Bataillon. Berichtigung früherer Angaben. 8. Kompanie. Musikant Ewald Schmerbeck-Neuenrade, bisher verwundet am 1. 10. 1914 gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 158 in Paderborn und Tr. Ueb. Pl. Senne. Richebourg vom 2. bis 17. Arras vom 7. bis 12., Neuve-Chapelle vom 8. bis 17., Vorgies vom 11. bis 18. und Ligny am 13. 11. 1914. 2. Bataillon 6. Kompanie. Wehrmann August Turt-Wiblingwerde, Amt Nachrodt, gefallen.

1. Garde-Regiment in Potsdam. Les Effaras am 28., Arras am 18. 25. und 30. 10. und am 4., Douchy am 3. Ghelvelt am 11., 12. und 18. und Ypern am 11. 12. und vom 16. bis 18. 11. 1914. 2. Bataillon 6. Kompanie. Gefreiter Wilhelm Schreckengast-Brochhausen vermißt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81. in Meschede, Siegen und Wehlar. Brabant le Roi am 11., Bois de ville am 26. 9. und 21. 11. und andere Gefechte am 1. und 2. 12. 1914. Ersatz-Reservist Ludwig Braun, (7. Kompanie) Plettenberg, leicht verwundet. Ersatz-Res. von der Krone- (8. Kompanie) Rosmar, Amt Liden-scheid, leicht verwundet.

Telegramme und Drahtnachrichten.
WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Meldungen der Berliner Morgenblätter.
Nach dem Berliner Tageblatt aus Genf vorliegenden Meldungen, nimmt die Schlacht auf der Weichselseite mit großer Festigkeit ihren Fortgang. Die Lage der Deutschen steht bis jetzt günstig.
Ueber das schwere Bombardement von Warschau durch deutsche Aeroplane bringt, wie die Boffische Zeitung schreibt, der Courier aus Lodz eine Schilderung, der zufolge am Sonnabend bei Warschau im Verlauf von 3 Stunden ununterbrochen der Donner der explodierenden Bomben die Luft durchzitterte. Mehrere Häuser stürzten ein, man hörte das Stöhnen von Verwundeten. Von 2 deutschen Aeroplanen wurden etwa 80 Bomben herabgeworfen.
Im Suezkanal flog ein englisches Schiff aus unbekannten Gründen in die Luft, wobei 18 Personen verwundet und 9 getötet wurden.

Bericht des österreichischen Generalstabes.
w Wien, 23. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 22. Dez.: In den Karpathen wird nahe dem südlichen Gebirgskamm im Gebiete der Flüsse Nagy-ug, Latorza und Ung gekämpft. In Galizien gingen die Russen gestern wieder zum Angriff über, ohne jedoch durchdringen zu können. Namentlich am unteren Dunajetz hatten sie schwere Verluste. In der Nida und im Raume südlich Komaszow entwickelten sich kleinere Gefechte. Die Kämpfe im Vorfelde von Przemyśl dauern fort.
Der Stellv. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers.
WTB Konstantinopel, 22. Dez. Das Große Hauptquartier meldet: An der kaukasischen Front überrannten unsere Truppen die Russen durch einen Nachtangriff in ihren Stellungen bei El Agös und Arhi, 30 Kilometer östlich von Koprüköy. Der Feind erlitt schwere Verluste an Toten und Verwundeten und ergriff die Flucht. — Die indischen Besatzungstruppen von Aegypten desertieren massenweise und laufen mit ihren Waffen zu uns über.



Krankenmeine
für verwundete Soldaten
als Weihnachtsgeschenk
: vorzüglich geeignet :
in Packungen von 3—6 Mk. versandfertig

Voss & Hesse
Hagen i. W.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen nach längerem Leiden unser liebes Töchterchen

Elfriede
im zarten Alter von 6 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Um stille Teilnahme bitten:
Fritz Werthmann u. Frau.
z. Z. Metz und Ahe, den 23. Dez.

Die Beerdigung findet am 2. Weihnachtstage 1914 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Zur Backzeit
empfehle:
Kaisermehl, Badmehl, Backpulver, Puddingpulver, Vanillenzucker, Vanillenzangen, Rosinen, Korinten, Citronat, Zitronenöl, Mandeln, Gelatine, Starnpfzucker, Eier, Margarine, Pflanzenbutter etc. etc.
Max Laisle, Oberbrügge.
Auf Lager vorrätig:
Rübfuchen und Rübfuchenmehl, Erdnußmehl, Baumwollsaatmehl, Leinmehl, grobe Weizenkleie, Kleienmehl, grobe helle Zucker, schnitzel und Weizenmehl.
Eugen Zimmermann Anschlag.

la. Bodmurt
empfehle
Max Laisle, Oberbrügge.

Wer

im Spezialhaus für moderne Herren- und Kinder-Kleidung

L. Vandsburger, Hagen
98 Frankfurterstr. 98

neben d. Johanniskirche

kauft, spart Geld

Wegen des Krieges verkaufe ich zu Ausnahmepreisen u. bemerke, dass nur erprobte Qualitäten zum Verkauf gelangen.

Herren-Anzüge

jetzt 10.00 bis 45.00 Mk.

Herren-Ülster oder Paletots

jetzt 15.00 bis 44.00 Mk.

Jünglings-Anzüge

jetzt 7.50 bis 34.00 Mk.

Jünglings-Ülster

jetzt 8.00 bis 30.00 Mk.

Herren-Hosen

jetzt 1.50 bis 14.00 Mk.

Kinder-Anzüge

jetzt 5.50 bis 13.50 Mk.

Kinder-Pelerinen

jetzt 3.75 bis 10.50 Mk.

Gummi-Mäntel, Gehrock-Anzüge, Pelerinen, Militär-Unterkleidung, Militär-Uniform-Hosen, Berufs-Kleidung, Hosenträger, Wäsche, riesig billig.

Gelbe Marken.

L. Vandsburger,

98 Hagen i. W. 98

Frankfurterstr.

neben der Johanniskirche.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Weihnachts - Kriegsfeier

in Halver auf der Karlshöhe

am 2. Weihnachtstage,

nachm. 4 1/2 Uhr,

veranstaltet von den Männer-Gesangvereinen

„Liedertafel“ und „Arion“, Halver,

unter Mitwirkung der Turnvereine „Halver e.V.“

und „Unter den Linden“, sowie des Posaunen-

chors und der Lückmann'schen Kapelle.

Die Darbietungen umfassen:

1.

1. Choral (Posaunenchor)

2. Einleitungswort (Herr Welter)

3. Weihnachtsfest-Ouverture (Lückmann'sche Kapelle)

4. Es ist ein Ros entsprungen (Männerchor)

5. Weihnachtsklänge (Posaunenchor).

2.

1. Vaterländischer Festmarsch (Lückmann'sche Kapelle)

2. Ansprache (Herr Dr. Weber)

3. Lebendes Bild (Turner)

4. a Hör uns, Allmächtiger (Männerchor)

b Hie allzeit deutsch

5. Keulenschwingen (Turner).

3.

1. Seemanns Abschied (Posaunenchor)

2. a Heute scheid ich (Männerchor)

b Morgenrot

3. a Turnen am Barren (Männer-Abteilung)

b Turnen am Pferd (der Turner)

5. Kaisergruss (Posaunenchor)

5. Pyramide (Turner).

4.

1. Hoch mein Vaterland (Lückmann'sche Kapelle)

2. a Vater, ich rufe dich (Männerchor)

b Lützows Jagd

3. Turnen am Barren (Jugendabteilung der Turner)

4. Lebt wohl (Männerchor)

5. Flaggenschwingen (Jugendabt. der Turner)

Schluss: Wir treten zum beten (Männerchor).

Programme, auch für die Mitwirkenden

und Kinder, die zum Eintritt berechnen,

50 Pfg. an der Kasse.

Der gesamte Ertrag der Veranstaltung

wird dem Herrn Amtmann Thomas für Kriegs-

ge-meindepflege ungekürzt zur Verfügung

gestellt.